

## Über das Wasser (Across the waters)

Von oselle, übersetzt von *Cúthalion*

### 1. Kapitel

#### Die Förde

Frodo und die anderen standen an der Reling des Schiffes, während es sich von der Küste entfernte. Er hob seine Hand zum Abschied, aber er brachte es nicht über's Herz, zu winken. Er sah, dass Sam seinerseits die Hand hob und sie hochhielt. Die ganze Zeit, während das Schiff durch die lange Förde segelte, konnte Frodo diese erhobene Hand sehen, ein kleines, weißes Zeichen in der aufziehenden Abenddämmerung. Das Schiff wandte sich hinaus aufs Meer und Frodo lehnte sich über die Reling. Er konnte Sams Hand noch lange Zeit erkennen, während sie kleiner und undeutlicher wurde.

Die schattigen Ufer der Förde wichen zurück und vor ihnen öffnete sich die weite Wasserfläche. Der Abend hatte sich verdunkelt und Frodo wusste, dass es Sam nicht länger möglich sein würde, das Schiff zu sehen. Plötzlich erinnerte er sich an die Phiole der Herrin in seiner Manteltasche, und er zog sie hervor und sah sie an, während sie mit Eärendils Licht in seiner Handfläche erglühte. Als das Schiff den Golf verließ, hielt er die Phiole vor sich in die Höhe. Sie schimmerte in den abendlichen Schatten und ihr heller Schein erleuchtete sein Gesicht. *Siehst du sie, Sam? Siehst du mich?*

Das Schiff entfernte sich weiter vom Land und die Küste von Mittelerde verblasste im Abendnebel. Als die Küstenlinie zu einem undeutlichen Schatten dahingeschwunden war, wandten sich die anderen von der Reling ab, einer nach dem anderen, bis nur noch Frodo zurückblieb. Frodo wusste, dass Sam nicht weggeritten war, als er das Schiff aus den Augen verlor; er würde mit Merry und Pippin am Ufer bleiben und auf das Wasser hinausschauen, noch lange nachdem nichts mehr zu sehen war als die dunkler werdenden Wellen. Deshalb blieb Frodo ebenfalls, an der Reling des Schiffes stehend, die Phiole der Herrin in der Hand. Sie leuchtete wie ein Stern und ihr Spiegelbild glitzerte auf dem Wasser. *Siehst du das, Sam? Siehst du mich? Leb wohl, Sam. Leb wohl.*

Als er sicher war, dass das Schiff sich weit vom Land entfernt hatte und dass Sam ihn nicht länger sehen konnte, steckte er die Phiole in seine Manteltasche und wandte der verschwundenen Küstenlinie den Rücken zu. Sein ganzes Leben lang hatte Frodo das Meer in seinen Träumen gehört, aber jetzt, als er darüber hintrieb, wurde er von seiner Weite überwältigt. Um sich her sah er nichts als Wasser, und über ihm kreisten und funkelten die Sterne. Noch nie hatte er sich so klein gefühlt.

Er wickelte sich in seinen Mantel und wanderte zum Bug des Schiffes. Weißer Schaum wogte davor hoch, und feine, salzige Gischt legte sich wie ein Nebel über sein Haar und sein Gesicht. Sie schienen sich mit großer Geschwindigkeit zu bewegen, obwohl sich das Wasser leise am Bug brach und das Schiff so leicht dahinglitt wie ein Ruderboot auf einem stillen See. Frodo konnte kaum fühlen, wie es sich unter seinen Füßen regte. Über ihm glitzerten die über den Himmel verstreuten Sterne. Die Augen schließend, sah er wieder Sams Hand, erhoben im dunklen Zwielflicht.

Frodo spürte eine sanfte Berührung auf seiner Schulter und öffnete die Augen. Er sah, dass Gandalf neben ihm stand.

„Das Meer ist wunderschön, nicht wahr?“ sagte der Zauberer.

„Ich habe nie etwas ähnliches gesehen.“ antwortete Frodo. „Ich frage mich, ob ich jemals wieder so etwas zu sehen bekomme.“

Gandalf lächelte. „Du wirst feststellen, dass du in Elbenheim nie weit vom Meer entfernt bist. Die Elben lieben das Meer, wie sie die Sterne lieben.“

„Und was werde ich dort sonst noch finden, Gandalf? Was wartet auf mich?“

Gandalf ließ sich auf die Knie nieder und sah Frodo in die Augen.

„Frieden und Trost wirst du dort finden. Du musst dir keine Sorgen machen.“

„Ich mache mir keine Sorgen... nicht richtig. Aber...“ Er betrachtete die leeren Wellen um sich her. „Alles ist so... groß. Es ist nicht wie daheim.“

„Es wartet ein Heim auf dich, Frodo. Ein Ort, wo du ausruhen und geheilt werden kannst.“

„Ausruhen...“ sagte er, und eine große Erschöpfung und Sehnsucht überkam ihn. Er schloss die Augen und holte tief Atem.

„Bist du müde, Frodo?“ fragte Gandalf. „Möchtest du nach unten gehen?“

Frodo öffnete die Augen. „Ich bin müde. Aber ich glaube, ich möchte noch eine Weile auf das Wasser hinausschauen.“

„Also gut, Frodo. Wenn dir kalt wird, oder wenn du schläfrig werden solltest, dann geh ein bisschen hinunter.“

„Ja, Gandalf.“ sagte Frodo und lächelte zu ihm hoch. „Das werde ich.“

Frodo blieb im Bug des Schiffes, nachdem Gandalf gegangen war, und lauschte den Worten des Zauberers in seinem Geist. *Ein Ort, wo du ausruhen und geheilt werden kannst.* Natürlich, deshalb hatte er Mittelerde verlassen. Er wusste, dass er ein kurzes Leben voller Schmerzen und Krankheit vor sich gehabt hätte, wenn er geblieben wäre, ein Leben voll ständig wachsender Verzweiflung. In nur zwei Jahren war die durch seine Wunden verursachte Qual in dem selben Maß gewachsen, wie sich seine Schwermut vertieft hatte. Er fragte sich, welches von beiden zuletzt sein Ende gewesen wäre. Nein... es hatte wenig Hoffnung für ihn gegeben in Mittelerde, und Arwens Opfer hatte ihm die freie Überfahrt in den Westen ermöglicht. Hätte er sich anders entscheiden können?

Und doch, jetzt, da er an Bord des Schiffes stand, Mittelerde den Rücken zugewandt und vor sich seine unbekannte Zukunft, fragte er sich, ob eine Heilung überhaupt möglich war. Er hielt seine rechte Hand in den Himmel und untersuchte ihren verwundeten Umriss. Er zog seine Finger zusammen und der kleinste krümmte sich hinüber und bildete ein kleines Dreieck über der Stelle, wo sein Mittelfinger sein sollte. Durch die Lücke konnte er die hellen Sterne sehen.

Er begann eine langsame, bedächtige Bestandsaufnahme von jeder Verletzung auf seinem Körper. Die schwere Narbe in seinem Nacken, die die Ringkette zurückgelassen hatte, fühlte sich unter seinen Fingern dick und unangenehm an. Er zog eine Grimasse, als er die Vertiefung von dem Spinnenstich ertastete, und zwang den Gedanken an das Ungeheuer aus seinem Geist. Selbst durch sein Hemd hindurch konnte er die Narbe ausmachen, die der Peitschenhieb des Orks in seine Seite gezeichnet hatte. Er fing an, seine Hand in den Hemdkragen zu schieben und nach der linken Schulter zu tasten, dann hielt er inne. Er brauchte sie nicht zu berühren. Die Verletzung quälte ihn jetzt ununterbrochen, und er war sich ihrer ständig bewusst.

Frodo fühlte sich unermesslich müde, und er fand es mühsam, seine Augen offen zu halten. *Ich sollte hinuntergehen*, dachte er, und doch zog er es vor, an Deck zu bleiben. Er war erschöpft, zu erschöpft, um irgendjemandem gegenüberzutreten, zu erschöpft selbst dafür, sich auf die Suche nach seinem Bett zu machen. Er raffte seinen Mantel mit den Händen zusammen und setzte sich hin, gegen die Aufbauten des Vorschiffes

gestützt. Er legte den Kopf zurück und schloss mit einem dankbaren Seufzer die Augen. *Das war besser.*

In der Dunkelheit hinter seinen Augenlidern sah Frodo wieder Sams weiße Hand, so klein gegen die Weite der Nacht, das letzte, was er jemals von Mittelerde sehen würde. *Oh, Sam. dachte Frodo. Wie ist all dies passiert? Und wie wird es enden?*

Bilder aus der Vergangenheit trieben durch Frodos Geist, als würde er die Bilder einer Ausstellung betrachten. Das Geräusch des Wasser gegen das Schiff war beruhigend, und es schien lauter zu werden, als er sich der Grenze zum Schlaf immer mehr näherte. *Das Wasser, dachte er träumerisch. Wasser...*

## 2. Kapitel **Der Fluss**

*Wasser.*

„Hobbits gehören nicht auf's Wasser! Das habe ich immer gesagt!“ Seine Tante flüsterte, aber ihre Stimme klang schrill und den Tränen nahe.

„*Schsch!* Er wird dich hören! Wir haben es gerade erst hingekriegt, dass er schläft!“

Aber Frodo schlief nicht. Er lag zusammengerollt in seinem Bett, mit dem Gesicht zur Wand. Seine Augen wanderten über das feine Muster der Risse im Verputz, und er lauschte abwesend, wie seine Tanten über ihn und die Ereignisse des Tages sprachen.

„Was für eine *schauerhafte* Sache. Wir hätten nie zulassen dürfen, dass er zum Fluss hinunterläuft. Er hätte das nicht sehen sollen.“

„Ich konnte ihn nicht aufhalten! Er war draußen, bevor ich das konnte!“

Frodo erinnerte sich, wie sich die Hand seiner Tante in seinem Nacken angefühlt hatte, als sie versuchte, ihn daran zu hindern, zur Tür hinaus zu rennen. Er war zu schnell für sie gewesen und sie hatte nur eine Handvoll von seinem Kragen erwischt. Für einen kurzen, kämpferischen Augenblick wurde Frodo im Türrahmen festgehalten, während sein Hemd ihn nach hinten zog. Er warf sich mit seinem gesamten geringen Körpergewicht nach vorne und wurde mit dem Geräusch des Kragens belohnt, der unter ihrer Hand zerriss. Er war zur Tür hinaus gestürmt und den Pfad zum Fluss hinunter gerannt.

Er spürte, wie sich jemand neben ihn setzte. Eine kühle Hand streichelte seine Stirn.

„Tss, tss, das arme Kerlchen. Wenigstens hat er jetzt ein bisschen Ruhe.“

„Hat jemand eine Nachricht an Bilbo geschickt? Er wird hier sein wollen, um für den Jungen da zu sein, und wegen...“ Die Sprecherin senkte ihre Stimme zu einem dramatischen Flüstern, „...*der Beerdigung.*“

„Wir haben ihn benachrichtigt, so bald wir es sicher wussten. Ich bin sicher, er wird hier sein, so schnell er kann.“

Frodo blinzelte, als Bilbos Name erwähnt wurde. Das letzte Mal hatte er seinen Vetter, der alt genug war, um Onkel genannt zu werden, an einem schönen Sommerabend gesehen. Er war draußen im Garten gewesen, zusammen mit seiner Mutter, seinem Vater und einem ganzen Rudel jüngerer Vettern. Bilbo hatte mit ihm zusammen gegessen, ihm die Namen aller Sterne genannt (jedenfalls von denen, die er kannte) und ihm Geschichten von Elben und Drachen erzählt, bis er endlich an der Schulter des alten Hobbits eingeschlafen war. Es war ein Abend voller Glühwürmchen und Sternschnuppen

gewesen, und obwohl das schon Monate her war, kam es Frodo weit wirklicher vor als dieser Septemberabend, nach einem Tag, an dem sich so viel geändert hatte.

\*\*\*\*\*

Frodo saß in der Küche und beendete seinen Nachmittagstee, als er einen Tumult aus der vorderen Diele hörte. Er stellte seine Tasse hin, sprang von der langen Bank am Küchentisch und stellte sich in den Türrahmen. Er sah einen alten Hobbit, einen Bauern aus dem Ort, dessen Namen er nicht kannte, in der Diele stehen. Er redete mit großer Dringlichkeit auf Frodos Tante Amaranth ein und fuchtelte dabei mit den Armen. Wasser tropfte von seinen Fingern herunter und Frodo bemerkte, dass der Bauer tiefend nass war; nur seine Schultern und sein Hut waren trocken.

Tante Amaranth stieß einen schrillen Klageschrei aus und schlug die Hände vor ihr rundes Gesicht. Frodo war so erschrocken, dass er einen unfreiwilligen Schritt rückwärts in die Küche machte, und seine Augen weiteten sich. Keiner seiner Verwandten bemerkte ihn in der Küchentür, während alle angingen, in Richtung der vorderen Diele zu eilen. Frodo entdeckte überrascht und mit einem Hauch von Angst, dass keine seiner Tanten oder Basen sich darüber aufregte, dass der Bauer eine riesige Wasserpfütze auf ihrem reinlichen Boden hinterließ.

Er wusste, dass es nicht seine Sache als Kind war, sich in die Angelegenheit der Älteren einzumischen, aber was immer sich in der vorderen Diele abspielte, schien weit außerhalb des langweiligen Dunstkreises erwachsener Angelegenheiten zu liegen. Er schlich sich leise näher in der Hoffnung, einen Hinweis darauf zu bekommen, was geschah. Dann hörte er den Namen seiner Mutter und jemand fragte mit entsetzter Stimme „*Im Fluss?*“. Und dann begriff Frodo, dass seine Mutter nicht da war, und sein Vater auch nicht.

„Wo ist meine Mutter?“ fragte er, und das Stimmengewirr verstummte, als sie sich umwandten und ihn ansahen.

„Oh, *mein Lieber...*“ sagte Tante Amaranth und ein Schauer durchrieselte Frodo angesichts der Art, wie sie es sagte und angesichts der Tränen, die ihr in den geröteten Augen standen.

Er brauchte keine weiteren Erklärungen. Er rannte los, schlängelte sich zwischen seiner Familie hindurch und war an dem tropfenden Bauern vorbei und zur Tür hinaus, während seine Tante nach ihm griff und versuchte, ihn zurückzuhalten. Aber sie erwischte nur das bisschen Kragen und verlor ihn.

Als Frodo neben den Bäumen zum Flussufer hinunterlief, hörte er das Geräusch von rennenden Füßen und Stimmen hinter sich. Er wusste, dass er vom Brandyschloss aus verfolgt wurde und lief schneller. Jemand rief seinen Namen, aber er hielt nicht an oder drehte sich auch nur um. Das Gesicht seiner Tante kam zu ihm zurück, und obwohl er nie zuvor Trauer gesehen hatte, wusste er irgendwie, dass es das gewesen war, was er in ihren Augen fand. Etwas Schreckliches war im Fluss passiert, und er hatte den Namen seiner Mutter gehört.

Frodo erreichte die Stelle am Brandyweинуfer, wo sich ein kleines Grüppchen Hobbits zusammendrängte. Er strich sich das schweißfeuchte Haar aus den Augen und kam näher. Niemand versuchte, ihn aufzuhalten; alle waren so abgelenkt und er war so klein, dass niemand ihn auch nur bemerkte.

Er bahnte sich seinen Weg zwischen den Beinen der anderen Hobbits hindurch. Als er den Mittelpunkt des Kreises erreichte, sah er seine Mutter und seinen Vater, die besinnungslos auf der Erde lagen.

Sie waren beide von Kopf bis Fuß durchweicht, und das Haar seiner Mutter fiel in nassen Strähnen über ihre Schultern. Die Hände seines Vaters lagen mit den Handflächen nach oben, als ob er um einen Gefallen bitten würde, oder um ein Geschenk. Der Mund seiner Mutter stand offen. Beide waren sie sehr weiß, und sie regten sich nicht.

Sie waren tot.

Frodo wusste es augenblicklich. Er hatte tote Vögel gesehen und tote Mäuse und einmal hatte er dicht am Rand des Alten Waldes einen toten Waschbären gefunden. Er war ein Kind mit scharfer Beobachtungsgabe und hatte die vollkommene Bewegungslosigkeit toter Dinge bemerkt, die er jetzt auch bei seinen Eltern fand. Doch obwohl er den Tod wiedererkannte, begriff er einfach nicht, wie so etwas hatte passieren können, und sein Geist war erfüllt von der einen Frage: *Alle beide? Alle beide?*

Er trat näher an sie heran und ein Geflüster erhob sich unter den Hobbits.

„Bringt das Kind hier weg!“ schrie eine entsetzte Stimme auf, aber niemand rührte sich. Frodo kauerte zwischen seinen Eltern nieder und hockte sich auf die Fußballen. Er streckte die Hand aus und schloss seiner Mutter den Mund. Es war ein heller, warmer Tag, aber ihre Haut war klamm und kalt. Er legte die rechte Hand auf die Schulter seiner Mutter und die linke auf die seines Vaters, saß da, und sah von einem zum anderen. Und wieder dachte er: *Alle beide?*

Frodo spürte Hände auf seinen Schultern und versuchte, sie abzuschütteln, aber sie wollten nicht verschwinden.

„Komm schon, mein Junge, du solltest dies hier nicht sehen.“ sagte eine männliche Stimme über ihm.

Er hob die Augen, aber die Sonne hinter den Kopf des großen Hobbits verdunkelte sein Gesicht. Frodo blinzelte zu ihm hoch und er stellte die einzige Frage, die ihm in den Sinn kam. „Alle beide?“

Der Hobbit fasste ihn mit den Händen unter den Achseln und zog ihn sanft, aber bestimmt auf die Füße. „Lass uns gehen, Junge... so ist's gut. Deine Tanten sind da für dich.“

Frodo ließ sich von der Stelle wegbringen, wo seine Eltern lagen, aber er schaute über die Schulter zu ihnen zurück. Der Hobbit, den ihn führte, versuchte, seinen Blick mit dem Körper abzuschirmen und Frodo schob ihn mit einem angestregten Grunzen beiseite. Er drehte sich ganz herum, um seine Eltern anzustarren und konnte immer noch nicht völlig glauben, dass dies wahr sein sollte, das so eine Sache an einem sonnigen Herbstnachmittag hatte geschehen können, während er in der Küche vor seinem Tee saß.

„Frodo, mein Junge, jetzt komm mit.“ Eine tiefe Stimme drang an sein Ohr. Sein Großvater nahm ihn an der Hand und fing an, ihn wieder wegzuführen, und dann stolperte Frodo und fiel auf die Knie. Er hörte schwach ein Schluchzen und verschiedentliches Nach-Atem-Ringen von den versammelten Hobbits, während alles vor seinen Augen verschwamm. Sein Großvater hob ihn hoch, als wäre er ein viel kleineres Kind und warf ihn sich über die Schulter, um ihn zurück zum Brandyschloss zu tragen.

\*\*\*\*\*

Die nächsten zwei Tage hindurch lag Frodo im Bett, das Gesicht zur Wand gedreht; er schlief kaum und aß noch weniger. Er wurde äußerst vertraut mit dem Muster der Risse an dieser Wand, genauso wie mit dem Weg, den das Sonnenlicht durch das Zimmer nahm, während der Tag verging.

Seine jüngeren Vettern wurden als zu störend betrachtet und von ihm ferngehalten, aber seine Tanten und Onkel und sein Großvater kamen, um mit ihm zu reden. Am ersten Tag brachten sie Trostworte mit und einen fortgesetzten Aufmarsch verschiedener Mahlzeiten, die zu essen sie ihn überreden wollten. Offenbar hielt man Erdbeermarmelade für eine unwiderstehliche Verführung, den Frodo roch sie jedesmal, wenn eine seiner Tanten mit klirrendem Tablett ins Zimmer kam. Zu ihrer großen Enttäuschung ließ er sich nicht verführen; er lag lediglich auf der Seite und fragte sich, ob ihn der Geruch von Erdbeermarmelade von nun an immer an diese Septembertage erinnern würde, an den Blick auf seine Wand, an den Winkel, in dem die Sonnenstrahlen einfielen und an das schreckliche Schweigen, das den Smial erfüllte.

Am zweiten Tag riss der Strom an Speisen nicht ab, aber der Ton der Trostworte änderte sich ein wenig. Hobbits sind ein robustes Volk und trauern selten für längere Zeit. Über zwei Tage im Bett ohne Essen hielten sie für mehr als genug, selbst bei einem Kind, das gerade beide Eltern verloren hatte.

Am späten Nachmittag erschien Frodos Großvater, als die Sonne gerade auf der Wand neben Frodos Bett ihre letzte Reise an diesem Tag antrat.

„Meinst du nicht, du solltest jetzt aufstehen? Im Bett zu liegen und nichts zu essen wird sie nicht zurückbringen.“

„Ich bin nicht hungrig, Großvater.“ antwortete Frodo, die Stimme vom Kissen gedämpft.

„Du regst deine Tanten auf. Sie halten es nicht aus, ein Kind zu sehen, das keinen vollen Magen hat.“

„Tut mir leid.“

Sein Großvater holte tief Luft und legte eine riesige Hand auf Frodos Schulter. „Frodo, das war ein harter Schlag für die Familie, und am allermeisten für dich. Aber du hilfst niemandem, indem du im Bett herumliegst und dahinsiechst.“ Er versetzte ihm einen Klaps und Frodo spürte, wie er sich vom Bett erhob. Jetzt sprach sein Großvater hoch über ihm. „Ich erwarte, dass du ein bisschen Abendbrot isst, und ich erwarte, dass du morgen früh aufstehst, Frodo.“

„Ja, Großvater.“ erwiderte Frodo lustlos. Er schob seinen Daumnagel in einen der längeren Risse und bohrte so lange herum, bis der Putz wie weißes Mehl herausrieselte.

Er döste in bisschen. In seinen vagen Träumen sah er weiße Hände mit den Handflächen nach oben, die um einen Gefallen oder ein Geschenk zu bitten schienen, und dann wurden sie zu einer einzelnen, weißen Hand, die jemand gegen den finsterer werdenden Himmel erhob. Er hörte, wie die sanfte Strömung des Brandyweins an seinen Ufern leckte und lauschte weiter, während das Geräusch sich zu einem stetigen Murmeln vertiefte. *Das ist das Meer*, dachte er in seinem Traum, obwohl er es in seinem jungen Leben weder gehört noch gesehen hatte.

Er wurde vom Geräusch der aufgehenden Tür geweckt. Der Tag hatte sich zu violetterm Septemberzweilicht verdunkelt, und sein Zimmer war von tiefen Schatten erfüllt. Hinter sich konnte er Teller auf einem Tablett gegeneinander klirren hören und er stöhnte innerlich bei dem Gedanken, sich aus einer weiteren unerwünschten Mahlzeit herausreden zu müssen.

Frodo hörte, wie das Tablett auf dem kleinen Tisch neben seinem Bett abgesetzt wurde und spürte das – nun schon vertraute – Gefühl, dass sich jemand hinter ihm niederließ. Eine warme Hand streichelte seinen Rücken.

„Frodo, mein Junge, sie haben mir gesagt, du bist seit mehr als zwei Tagen nicht mehr aus diesem Bett gekommen.“

Frodos Schultern zuckten vor Überraschung hoch, als er Bilbos Stimme erkannte. Zum ersten Mal seit Tagen löste er seine Aufmerksamkeit von der Wand und rollte sich auf den Rücken.

„Onkel.“ sagte er mit einem Seufzer, mehr brachte er nicht heraus.

„Mein lieber Junge.“ sagte Bilbo leise und liebte Frodos Gesicht. „Ich bin so schnell gekommen, wie ich konnte. Es tut mir so schrecklich leid.“

„Onkel, sie sind beide tot. *Alle beide*. Ich hab sie am Fluss gesehen.“

„Ich weiß, Frodo. Ich wünschte, das hättest du nicht.“ Er seufzte schwer. „Es wird lange brauchen, um zu heilen.“

„Ich will nicht, dass es heilt. Jeder hier tut so, als sollte ich sie schon vergessen. Aber ich will nicht.“

„Frodo... diese Wunde zu heilen bedeutet nicht, dass du sie vergessen sollst. Das verlangt niemand von dir. Aber wenn du so weitermachst, verlieren wir dich auch noch, und keiner von uns könnte das ertragen. Vor allem nicht ich.“ Er nahm Frodos Hand. „Du bedeutest mir sehr viel.“

Frodo sagte nichts, aber er ließ zu, dass Bilbo seine Hand massierte und seine kräftigen Finger mit Frodos schmalen verschränkte. Endlich sagte er doch etwas. „Onkel, ich habe Angst.“

„Das weiß ich, Frodo. Aber deine ganze Familie ist hier. Du brauchst keine Angst zu haben.“

„Aber... ich bin jetzt eine Waise. Ich gehöre zu überhaupt niemandem mehr.“ Er senkte seine Stimme zu einem leisen, ängstlichen Flüstern. „*Sie werden mich alle vergessen.*“

Frodo sah im purpurnen Dämmerlicht, dass Bilbo mit großem Mitgefühl und ebenso großer Zärtlichkeit lächelte. Er schüttelte den Kopf, als staune er über die schwerwiegenden Gedanken dieses ungewöhnlichen Kindes. „Niemand wird dich vergessen, Frodo.“ Er beugte sich vor, als wolle er ein Geheimnis mit ihm teilen. „Und sollte es jemals danach aussehen, dann könnte ich kommen und dich mit nach Hause nehmen, und dann gehören wir beide zusammen. Möchtest du das, Frodo? Möchtest du eines Tages bei mir leben?“

Frodo dachte an Beutelsend mit seinem freundlichen Garten, an die lange Diele und die gemütliche Vielzahl von Zimmern. Er dachte an Bilbo, wie er in seinem Studierzimmer am Feuer saß, seine Karten um sich ausgebreitet und die Füße auf einem Schemel, während er über immer neue, geheimnisvolle Übersetzungen aus dem Elbischen nachsann und Notizen in eines seiner zahlreichen Hefte kritzelte. Zum ersten Mal, seit er an jenem sonnigen Nachmittag zum Fluss hinunter gerannt war, fühlte Frodo einen Funken Hoffnung für seine Zukunft, und das enge Band aus Trauer und Furcht, das um ihn geschlungen war, schien sich zu lockern.

„Das wäre schön, Onkel.“

„Gut!“ sagte Bilbo munter. „Aber ich kann dich nicht nach Hobbingen kommen lassen, wenn die Kleider an dir herunterhängen. Warum setzt du dich nicht auf und isst ein bisschen was für mich?“

Frodo warf einen zweifelnden Blick auf das Tablett, aber Bilbo sah so fröhlich aus, dass er ihn nicht enttäuschen wollte. „Ich versuch’s.“ sagte er.

„Das ist mein Junge!“

Frodo setzte sich auf und Bilbo arrangierte die Kissen hinter seinem Rücken. Als er sich dabei dicht an ihn lehnte, schlang Frodo plötzlich seine Arme um Bilbos Hals.

„Dankeschön, Onkel.“ sagte er.

„Nun ja, gern geschehen, Frodo, aber wofür denn bloß?“

„Dass du den ganzen Weg gekommen bist, um mich zu sehen. Und dass du mir nicht befiehlst, aus dem Bett zu kommen.“

Bilbo lachte. „Nun, ich habe noch nie erlebt, dass Befehle sonderlich gut tun, wenn jemand unglücklich ist. Und dass ich gekommen bin, um dich zu sehen – ich wäre noch von viel weiter her gekommen, damit ich dich sehen kann. Und das ist nichts, wofür du mir jemals danken müsstest.“

Frodo nahm ein bisschen Abendbrot zu sich und war überrascht, dass er sich nach dem Essen besser fühlte, wärmer und angenehm benommen. Er dachte, dass es ihm jetzt vielleicht möglich wäre, zum ersten Mal seit Tagen wieder richtig zu schlafen.

Das Zimmer wurde kühl, also machte Bilbo Feuer und setzt sich an Frodos Bett. Er erzählte ihm Geschichten von den Zwergen und den verborgenen Wegen unter den Nebelbergen, und wie es war, in einem Fass flussabwärts zu treiben. Frodo war fast eingeschlafen, als er merkte, das Bilbos Stimme sich in der Stille verlor. Er wandte sich Bilbo zu und nahm schläfrig seine Hand. „Geh nicht weg, Onkel.“

Bilbo tätschelte tröstend seine Hand. „Mach ich nicht, mein Junge. Mach ich nicht.“

### 3. Kapitel

#### **Wasserfälle**

*Wasser.*

Das Geräusch des Wasserfalls war das erste gewesen, was Frodo in Bruchtal gehört hatte, und es schien, als würde es auch das letzte sein. Seit seinem Erwachen an jenem hellen Oktobermorgen hatte der Klang von herabstürzendem Wasser ihn beruhigt und in jeder Nacht, die er in diesem Zimmer verbrachte, hatte er seinen Geist erhoben. Jetzt, an einem eisigen Dezembertag, stand Frodo auf dem kleinen Balkon außerhalb seines Zimmers und ließ sich von dem silbrigen Murmeln erfüllen, wohl wissend, dass er es wahrscheinlich nie wieder hören würde.

Es war spätnachmittags, und die letzte Helligkeit des Wintertages wich aus dem Himmel. Warme Lichter erschienen in den Fenstern um ihn herum, und Frodo konnte das Glühen von Feuer durch das offene Tor der großen Halle erkennen. Es war eine so friedliche Szenerie, dass Frodo kaum glauben konnte, dass er so bald gehen würde. Und doch war er hier, in Reisekleidung, ein Schwert am Gürtel, darauf vorbereitet, sich auf den Weg zu machen, sobald der Abend hereingebrochen war.

Frodo ließ die Hand in sein Hemd gleiten und arbeitete sich unter das Kettenhemd vor. Er legte seine Finger über die Narbe auf seiner linken Schulter und ließ versuchsweise den Arm kreisen, wie er es sich angewöhnt hatte. Wie immer fühlte sich die Narbe leicht gerunzelt an und die Haut an ihren Rändern zerrte ein wenig bei der Drehung der Schulter, aber ansonsten spürte er kaum etwas. Dennoch war da eine schwache Kälte; die Haut an dieser Stelle schien geringfügig kühler zu sein als anderswo. Frodo war sicher



gewesen, dass er sich das nur einbildete, aber Elrond hatte es auch bemerkt und leicht die Stirn gerunzelt.

„Tut es dir weh, Frodo?“ hatte er gefragt.

„Nein. Ich kann nicht einmal sagen, dass da irgend etwas Ungewöhnliches wäre, es sei denn, ich berühre die Stelle mit meiner anderen Hand. Meint Ihr, dass es nach einer Weile vergehen wird?“

„Ich kann es nicht sagen. Ich habe noch nie jemanden gesehen, der so grausam verletzt wurde, und überlebt hat, um davon zu berichten. Es mag vergehen, oder es mag dir in deinen späteren Jahren einiges Unwohlsein bereiten.“

Frodo hatte nicht geantwortet, denn er argwöhnte, dass es, was ihn anging, nicht allzu viele „spätere Jahre“ geben mochte.

Er ließ die Hand zu seiner Brust wandern, wo der Ring an *Seiner* Silberkette hing. Es war außergewöhnlich, das dieses *Ding*, das für so lange Zeit still in Beutelsend gelegen hatte, ihn jetzt auf diese hoffnungslose Reise schickte. Und hoffnungslos schien sie zu sein. Frodo hatte in seinen zwei Monaten in Bruchthal Karten studiert und mit den Weisen gesprochen, und er würde Gefährten bei sich haben, die wesentlich mehr vom Rest der Welt wussten als er; und doch blieb er unsicher, ob es möglich sein würde, seine Aufgabe zu erfüllen. Nur Gandalf war in den Dunklen Landen gewesen, und das vor einiger Zeit, und nicht mit dem Ring des Feindes um seinen Hals. Frodo hatte mit einiger Bestürzung registriert, dass Elrond und Gandalf es zufrieden gewesen waren, ihn die meiste Zeit mit Bilbo verbringen zu lassen, als wüssten sie, wie wenig Rat oder Ermutigung sie ihm zu bieten hatten.

Frodo schaute hinauf in den Winterhimmel und erinnerte sich an Bilbos Lied.

*Am Feuer sitze ich und denk,  
Die Welt ist wunderbar,  
Folgt auf den Winter doch der Lenz  
Dereinst nicht mehr für mich.*

Er seufzte bei dem Gedanken, dass dieser Winter sehr wohl auch sein letzter sein konnte, und dass er den darauf folgenden Frühling dann auch nie sehen würde.

Ein Geräusch im Zimmer hinter ihm riss ihn aus seinen düsteren Gedanken. Er hatte weder eine Lampe noch eine Kerze angezündet, bevor er hinausging, und es war zu dunkel, um zu sehen, wer sein Zimmer betreten hatte.

„Ist da jemand?“ rief er.

„Bloß ich, Herr Frodo.“ sagte Sam. „Ich hab geklopft, aber nichts gehört, und da bin ich reingekommen.“

„Also, dann versteck dich nicht im Dunkeln, Sam. Komm heraus zu mir.“

Sam trat nach draußen auf den Balkon. Wie Frodo trug er die warme Reisekleidung, die die Elben ihnen gegeben hatten. Sein Mantel war am Hals fest verknotet, als fühlte sich Sam bereits von den eisigen Winden auf einem verlassenen Gebirgspass umzingelt, und das Pelzfutter strich über sein Gesicht.

„Jedermann versammelt sich in der Halle, Herr Frodo. Sie sagen, wir gehen los, sobald es dunkler ist.“

„Ich bin gleich unten. Es ist noch nicht dunkel, und ich wollte einen letzten Blick auf das Tal werfen.“

„Das ist ein hübscher Ort, nicht wahr? Und nicht nur hübsch, sondern auch glücklich. Weil ich mich nämlich in der ganzen Zeit, in der ich hier gewesen bin, kein bisschen besorgt oder traurig gefühlt hab. Ausgenommen von den ersten paar Tagen, in denen du so elend warst, natürlich.“

Frodo selbst hatte keinerlei Erinnerung an seine ersten Tage in Bruchtal. Er erinnerte sich, dass ihn der Klang von Vogelstimmen und herabsprudelnden Wasser geweckt hatte, und an das tanzende Muster aus Sonnenlicht an der Wand. Davor gab es nur eine riesige Leere aus eisiger Dunkelheit.

In dem Augenblick, bevor diese Dunkelheit über ihn hereingebrochen war, hatte Frodo gewusst, das er ertrank. Der Nebel vor seinen Augen hatte sich verdichtet, bis er fast blind war, und er konnte das wahnwitzige Kreischen von den Pferden der Schwarzen Reiter leichter hören, als dass es ihm möglich war, zu sehen, was mit ihnen geschah. Wasser strudelte um seine Knöchel, eben als er anfang, abzurutschen. *Ich werde ertrinken*, hatte er gedacht, erfüllt von absoluter Gewissheit. Er war auf die Pferdemähne gekrochen, aber in seinem blinden und geschwächten Zustand gelang es ihm nicht mehr, Halt zu finden. Das Pferd war sehr groß für einen Hobbit und Frodo schien lange Zeit zu fallen, bevor er auf die Wasseroberfläche traf. *Jetzt ertrinke ich*. begriff er, als der Fluss über seinem Kopf zusammenschlug; und in seinem letzten, bewussten Moment hatte er an seine Mutter und seinen Vater gedacht und daran, wie seltsam es war, dass ihr einziges Kind auf die gleiche Weise sterben sollte, wie sie vor so vielen Jahren gestorben waren.

„Herr Frodo?“

„Tut mir leid, Sam. Ich war nur in Gedanken.“

Sie schwiegen für eine kleine Weile. Über ihren Köpfen kamen am tiefblauen Himmel weiße Sterne zum Vorschein, einer nach dem anderen. Normalerweise liebte es Frodo, die Sterne anzuschauen, aber heute bedeutete ihre Ankunft nur, dass seine Zeit in diesem sicheren Hafen vorüber war, und sie erschienen ihm kalt und gleichgültig. „Ich nehme an, wir sollten gehen.“

„Müssen wir denn, Herr Frodo?“

„Du hast gesagt, wir würden gehen, wenn es dunkel ist.“ Frodo warf noch einen Blick hinauf zum Himmel, dann sagte er widerwillig: „Und dunkel scheint es zu sein.“

„Nein, Herr Frodo, ich meine...“ Sam senkte den Kopf und zupfte ein bisschen Fell vom Rand seines Mantels. „Ich meine, müssen wir überhaupt gehen? *Müssen* wir?“

„Sam, nur ich muss gehen. Der *Ring* gehört mir, und *Er* ist meine Bürde. Ich habe mein Wort gegeben, *Ihn* zu zerstören, und ich kann es nicht zurücknehmen. Ich weiss nicht, ob es mir möglich sein wird, das zu tun, aber ich muss es versuchen, so lange ich kann. Ich bin sehr glücklich, dass du mit mir kommst, aber du bist nicht verpflichtet, mitzugehen, genauso wenig wie jeder der anderen.“

„Herr Frodo!“ rief Sam überrascht. „Das hab ich nicht gemeint! Ich gehe dahin, wo du hingehst... diese Elben haben gesagt *Verlass ihn nicht!* Und ich hab ihnen gesagt, ich würde dich nicht verlassen, und wenn du auf den Mond kletterst. Und das habe ich nicht gesagt, um ihnen einen Gefallen zu tun, wenn du mir folgen kannst, Herr.“

Frodo musste trotz der bedrückenden Lage der Dinge lächeln. „Ich folge dir doch immer, Sam.“

Sams Gefühle überwältigten ihn. Er schob die Hand unter seinen Kragen, als würde er ihn kratzen. „Nun, das ist gut zu hören, Herr Frodo. Ich wünschte nur, ich wünschte...“ Sam blickte unglücklich in das Tal hinunter. „Ich wünschte, du müsstest nicht gehen.“

„Ich weiß. Ich wünschte mir das auch.“

„Aber es sieht so aus, als wären die Dinge nicht mehr zu ändern.“ Sam seufzte schicksalsergeben. „Und so lange du gehst, gehe ich mit dir. Du könntest mich nicht davon abhalten, selbst wenn du's versuchst.“

Frodo legte Sam die Hand auf den Arm. „Sam weißt du, was die Elben in dieser Nacht zu mir gesagt haben?“

„Nein, Herr Frodo. Was haben sie denn gesagt?“

„Sie sagten, dass man Mut an ungewöhnlichen Orten finden kann. Und weißt du was, Sam? Ich finde meinen Mut in *dir*.“

Sam ließ den Kopf sinken und selbst im schwachen Licht aus dem Tal konnte Frodo sehen, dass er errötete.

„Ich glaube, wir haben sie lange genug warten lassen. Bist du bereit zu gehen?“

Sam schaute zu ihm auf. „Ja, Herr Frodo. *Früher angefangen ist früher zu Ende gebracht*, mein' ich jedenfalls.“

„Wollen wir's hoffen, Sam. Wollen wir's hoffen.“

Frodo gönnte dem lichterfunkelnden Tal einen letzten Blick. Er schloss die Augen und lauschte dem Wasserfall; er hoffte, er würde sich daran erinnern, und dass diese Erinnerung ihm ein Trost sein würde, wohin immer seine Straße ihn führte. Dann verließen er und Sam das Zimmer und machten sich auf den Weg durch die Abenddämmerung, um sich dem Rest der Gemeinschaft anzuschließen.

#### 4. Kapitel

##### **Tränen**

*Wasser.*

„Willste bisschen Wasser? Musst 'n schrecklichen *Brand* haben!“

Die Stimme des Orks war spöttisch und allzu schadenfroh, als dass er wirklich mildtätige Absichten haben konnte. Frodo jedoch war viel zu erschöpft und durstig, um sich über die Beweggründe des Orks Gedanken zu machen. Sein Mund und seine Kehle brannten von dem Fusel, den sie ihm aufgezwungen hatten. Er dachte an klares Wasser und zitterte beinahe vor Verlangen.

„Ja.“ antwortete er und seine Stimme war so schwach, dass er sie kaum selbst hören konnte.

„Was is' los? Was? Ich kann dich nich' hör'n! Du muss' schon lauter reden!“

„Ja...ich sagte...“ Frodo hielt inne, räusperte sich und zwang seine Stimme zu mehr Lautstärke, obwohl diese Anstrengung schmerzhaft Stiche durch seine wunde Kehle schickte. „Ich sagte... ja.“

"Ja was?"

In Frodos Geist drehte sich alles. Was meint er? Was will er, das ich sagen soll? Er hob seinen Kopf und schaute in schrecklicher Verwirrung zu dem Ork auf. Er versuchte, Blick und Geist zu schärfen, aber keines von beidem klärte sich. „Was...?“ fragte er und plötzlich dachte er, beinahe hysterisch: *Bitte? Will er, dass ich... Bitte sage?*

„Was willst?“ fragte der Ork gutgelaunt. „Du hass’ ,Ja’ gesacht, dann hab ich ,Ja was?’ gesacht und dann hast du ,Was?’ gesacht, und jetzt weiß ich nich’, waste wills!“

Er grinste ihn an und schüttelte den Krug neben sich. Die Flüssigkeit darin machte ein kühles, plätscherndes Geräusch und Frodo weinte beinahe, als er es hörte. Er räusperte sich wieder und sagte: „Wasser.“ Und dann fügte er verzweifelt hinzu: „*Bitte.*“

„Och, na ja, nachdem de ,Bitte’ und alles gesacht hass’... Da haste was!“

Der Ork zerrte Frodos Kopf an den Haaren zurück, setzte ihm den Krug an die Lippen, und noch bevor Frodo ihn zu schmecken bekam, konnte er ihn riechen... den selben feurigen Schnaps, den sie ihm schon gegeben hatten. Er versuchte, den Kopf wegzudrehen, aber er konnte nicht und ein riesiger sengender Schluck rann ihm in die Kehle. Sofort stiegen ihm Tränen in die Augen und er fing an zu husten. Der Ork brüllte vor Lachen, als Frodo sich über seine Knie beugte und alles wieder erbrach.

„‘Ne verfluchte Verschwendung, wennde mich frags’. Passt zu dir...“ Er wandte sich ab und verschwand durch die Falltür; Frodo konnte ihn den ganzen Weg die Leiter hinunter lachen hören.

Frodo stützte seine Stirn in die Hände und würgte, bis seine Schläfen pochten. Als die Übelkeit abebbte, legte er die Handflächen auf den Boden und schob sich außer Reichweite seines Erbrochenen. Sein bloßer Rücken berührte die Steinmauer und er lehnte sich erschöpft dagegen. Er wischte sich mit dem Handrücken den Mund und seine Hand zitterte wie ein dürres Blatt im Wind.

Er klemmte sich die Hände unter die Achseln und versuchte, sich zu beruhigen. Aber er konnte keinen hoffnungsvollen oder tröstenden Gedanken finden, der ihm auch nur ein wenig Frieden beschert hätte. Er hatte sich genügend von den Spinnengift erholt, um sich die Ereignisse ins Gedächtnis zu rufen, die ihn hergebracht hatten. Sein mangelndes Urteilsvermögen hatte ihn dazu verleitet, Gollum zu trauen, und das hatte ihren Verrat nach sich gezogen. Seine vermessenen Handlungen in der Höhle des Ungeheuers hatten ihn im schlimmsten Augenblick von Sam getrennt und gaben der Spinne eine Gelegenheit, ihn anzugreifen, während Sam von einem anderen Schrecken heimgesucht worden war. Sicherlich war Sam tot, oder er war gefangen in der üblen Höhle der Spinne. Und nicht durch eigene Fehler oder Schwächen. *Sams einziger Fehler war, dass er mir vertraut hat*, dachte Frodo. Er hat gesagt, er würde mir bis auf den Mond folgen, aber ich habe ihn an einen viel dunkleren Ort geführt. *Alle meine Entscheidungen haben sich als schlecht erwiesen, von Anfang an.*

Nun würde seine Dummheit dafür sorgen, dass das Böse wie ein übler Regen auf Mittelerde herabfiel, auf jede Kreatur, die dort lebte. Der Ring war dahin. Und *Er* war ihm nicht nach der Folter oder in Gefangenschaft entrissen worden. Er hatte *Ihn* bis direkt vor Saurons Tür gebracht, und es gab keine andere Entschuldigung für sein Versagen als seine eigene, endlose Kette falscher Entschlüsse.

Frodo zog seine Knie bis hoch zum Kinn und legte seinen Kopf darauf. Er wusste, dass er gefoltert werden würde und hatte entsetzliche Angst davor. Er konnte kaum atmen, so sehr fürchtete er sich. Und doch, was konnte passender sein, als dass er jahrelang in diesen Kerkern leiden würde? *Ich habe meinen besten Freund umgebracht, der mich*

*geliebt und mir vertraut hat. Ich habe das Böse auf die Welt losgelassen, ich habe verdient, was immer sie mir antun. Ich habe es mehr als hundert Mal verdient.*

Er legte die Arme über seinen Kopf und weinte.

## 5. Kapitel

### **Die Flut**

*Wasser.*

„Nimm ein bisschen Wasser, Herr Frodo... komm schon.“ sagte Sam.

Sie waren den Orktrupp entkommen und die Kompanie hatte sich weiterbewegt, ohne sie noch einmal zu bemerken. Frodo hatte sich niedergeworfen, sobald die Luft rein gewesen war und seitdem hatten sie sich nicht mehr gerührt. Beim Klang von Sam Stimme versuchte er, sich umzudrehen, damit er trinken konnte, und er merkte, dass er nicht einmal mehr diese kleine Anstrengung aufbrachte. Der Gewaltmarsch hatte ihn seine letzte Kraft gekostet, und er lag auf der Erde, wo er hingefallen war, zitternd vor Erschöpfung. Frodo spürte Sams Hände, die ihn unter die Arme fassten und ihn sanft in eine sitzende Stellung aufrichteten. Er umklammerte Sams Arm und stöhnte, als die Benommenheit ihn packte.

„Ich weiß, ich weiß.“ flüsterte Sam tröstend, aber Frodo konnte die Besorgnis in seiner Stimme hören, und er wusste, dass Sam Angst hatte, sein Herr würde sterben. *Ja, Sam, ich sterbe.* dachte Frodo. Er fürchtete seinen eigenen Tod nicht. In Wahrheit hätte er ihn auf der Stelle willkommen geheißen, wenn nicht sein Schwur gewesen wäre, die Aufgabe zu vollenden, und sein Entsetzen bei dem Gedanken, Sam allein zu lassen. Seine Treue Sam gegenüber hielt ihn am Leben, weit mehr als die Verpflichtung seiner Aufgabe gegenüber. Sam hatte ihn nicht zum Sterben in dem Turm zurückgelassen, und wenn er irgendwie die Kraft aufbrachte, würde er Sam nicht auf dieser wüsten Ebene zurücklassen.

Sam drückte Frodo an sich und legte einen Arm um seine Brust, während er die Flasche für ihn hielt und ihn trinken ließ. Nach ein paar Schlucken fühlte sich Frodo ein wenig belebt, und er legte seinen Kopf zurück und schloss die Augen. „Jetzt iss etwas, Herr Frodo.“

Frodo war zu sehr am Ende, um hungrig zu sein, und er war sicher, dass, was immer er auch aß, verschwendet sein würde, weil nichts in seinem Magen blieb. „Nein, Sam, ich kann nicht.“

„Tut mir leid, Herr Frodo, aber das wirst du. Was anderes will ich nicht hören.“

Er hatte nicht die Willenskraft zu streiten. „Also gut, Sam, also gut.“ Er aß die Wegzehrung, die Sam ihm gab und wartete darauf, dass sein ausgehöhlter Magen protestierte, aber er merkte, dass er sie bei sich behalten konnte. Sein Zittern legte sich ein wenig, und er spürte ein unendliches Bedürfnis nach Schlaf.

„Sam, heute nacht wollen wir uns nicht um die Wache kümmern. Es gibt nichts, was wir tun können, außer darauf zu hoffen, dass wir nicht entdeckt werden. Lass uns einfach schlafen.“

„Mein ich auch, Herr Frodo. Ich bin viel zu müde, um Angst zu haben.“

Frodo glitt auf der Stelle in einen Traum hinein; er träumte von seinem Schlafzimmer in Beutelsend, mit seinem tröstlichen Wirrwarr aus Möbeln und Büchern und seinen weißen Vorhängen, die am Fenster flatterten. In seinem Traum war es ein Sommertag, und während er im Bett lag, konnte er das Geißblatt im Garten riechen und die Trichterwinde

sehen, die sich um den Fensterrahmen rankte. Sein Bett war weich und die Laken berührten kühl und glatt seine Haut.

*Was für einen schrecklichen Alptraum ich hatte!* dachte er.

*Glücklicherweise bin ich aufgewacht, bevor er noch schlimmer werden konnte!* Er setzte sich auf und schwang seine Beine leicht über die Bettkante. Als er aus dem Fenster schaute, sah er, dass es regnete, ein sanfter Sommerregen, der glitzernden Tau auf den Blumen hinterließ und kristallene Tröpfchen auf der Fensterscheibe. Der Ausblick war so angenehm, dass er beinahe Lust hatte, im Nachthemd hinaus in den Garten zu gehen und über das nasse Gras zu laufen. Statt dessen ging er in die Küche. Sein alter, robuster Teekessel stand auf dem Warmhalterost und er trug ihn zum Ausguss, um ihn zu füllen. Als das Wasser in einem großen, silbrigen Schwall aus der Pumpe schoss, fühlte Frodo plötzlich den Drang, es zu berühren. Er setzte den Teekessel ab und hielt beide Hände darunter. Es war prickelnd kalt. Ohne zu wissen, warum, füllte er seine Hände, spritzte sich Wasser ins Gesicht und fuhr sich mit den nassen Händen durch das Haar. Er füllte seine Hände noch einmal und nahm einen tiefen Zug von dem kühlen Nass. Er schwang die Pumpe, dann beugte er sich vor, hielt seinen ganzen Kopf unter das strömende Wasser und schnappte nach Luft, als es ihm kalt über den Nacken lief. *Ich bin wohl verrückt geworden!* dachte er, aber es fühlte sich zu wundervoll an, um sich darum zu kümmern. Er warf den Kopf zurück und lachte, dann schüttelte er sich und Wassertröpfchen fielen ihm aus den Haaren und liefen seinen Rücken und seine Brust hinunter.

Er wachte auf, nach Luft ringend vor Durst. Trotz des Wassers, das Sam ihm gegeben hatte, fühlte er sich so ausgedörrt, dass er glaubte, jeden Moment zu Staub zu zerfallen. Er versuchte verzweifelt, sich an den Traum zu klammern, als ob das bloße Bild von Wasser seinen Durst vermindern könnte. Aber der Traum verblasste, schwand dahin und nahm beides mit sich – die Erinnerung an klares Wasser und den geliebten Anblick seines verlorenen Zuhauses.

Frodo setzte sich auf und legte seinen Kopf in die Hände. Sam schlief neben ihm und Frodo berührte seinen Arm, um sich seiner Gegenwart zu versichern. Er versuchte, seinen Traum zurückzurufen, aber er sah nur den verschwommenen Eindruck seines Zimmers und der Küche in Beutelsend. Wenn in seinem Körper noch genügend Feuchtigkeit gewesen wäre, dann hätte er geweint; so, wie die Dinge lagen, konnte er nur dasitzen, die Hände über den Augen.

*Oh, ich möchte nach Hause.* dachte er.

*„Warum tust du es nicht?“*

*Was?*

*„Warum tust du es nicht? Warum gehst du nicht nach Hause, Frodo Beutlin?“*

Die Stimme war sanft und angenehm, beruhigend und vernünftig.

*Ich kann nicht nach Hause gehen.*

*„Warum nicht?“*

*Ich muss diese Aufgabe vollenden.*

*„Und wer hat dir das erzählt? Gandalf? Die Elben?“* Ein leichtes, silbriges Gelächter erklang, wie ein klarer Bach, der über Steine dahinsprudelte.

*„Warum hörst du auf sie?“*

*Sie sind weise.*

*„Ja, weise. Und doch schicken sie dich, eine kleine schwache Kreatur, in diese Ödnis, um zu tun, was sie nicht vermögen. Erscheint dir das weise?“*

Frodo antwortete nicht. Er saß da, den Kopf zur Seite geneigt, die Augen weit offen in der Finsternis. Verwirrung und Zweifel erfüllten seinen erschöpften Geist.

*„Weißt du, warum du hier bist, Frodo?“*

*Ja. Um den Ring zu zerstören. Um die Welt von Seinem Übel zu befreien. Um Sauron ein Ende zu machen.*

Wieder hörte er dieses leichte Gelächter, nur tiefer jetzt und vielleicht nicht ganz so fröhlich.

*„Aus diesen Gründen haben dich die Elben nicht hergeschickt. Das ist das, was sie dir gesagt haben. Nein, Frodo. Sie wünschen, dass der Ring zerstört wird, um die Herrschaft über Mittelerde zurückzuerlangen. Wie sie sich nach den Tagen ihres Ruhmes zurücksehnen, bevor irgend eine andere Rasse über die Erde wandelte! Sie hassen alle Zweitgeborenen. Sie nennen die Menschen ‚Schwächlinge‘ und ‚Thronräuber‘. Die Zwerge sind das ‚Krüppelvolk‘. Hobbits... sie beachten euch nicht einmal. Nur die Macht des Ringes hat ihre Gier im Zaum gehalten. Wäre der Ring dahin, könnten sie ihre ganze üble Hexenkunst gebrauchen, um alle anderen Rassen unter der Sonne auszulöschen.“*

*Warum sollten sie dann ausgerechnet mich schicken? Warum sollten sie ihn nicht selbst zerstören?*

*„Der Ring ist eine solche Bedrohung für sie, dass sie Ihn nicht einmal berühren können. Er ist ihr einziger Widersacher, alles, was zwischen ihnen und ihrem Begehren steht. Es muss sie mit Hass erfüllen, dass Er zu dir gekommen ist! Sie mussten all ihre Täuschungskunst einsetzen, um dich auf diese Fahrt zu schicken! Aber Sam...“*

*Was ist mit Sam?*

*„Oh, armer Sam. Er ist ganz und gar unter ihrem Bann. Er ist hier, um sicherzustellen, dass du diese Aufgabe für sie vollendest, selbst wenn sie dich umbringt. Höchstwahrscheinlich wird er dich diesen Berg hinaufschleppen und dich hineinwerfen, mitsamt Ring und allem.“*

*Nein...*

*„Ich fürchte doch, Frodo.“*

Dann herrschte Schweigen, aber Frodo konnte die Worte immer noch in seinem Inneren hören.

*„Frodo, vergiss diesen hoffnungslosen Botengang. Du bist dazu verführt worden, ihn auf dich zu nehmen. Du musst nicht leiden und dein Leben opfern. Du gehörst hier nicht hin.“*

*Das tue ich nicht! Das tue ich nicht!*

*„Also willst du nach Hause gehen?“*

*Oh ja. Ja, das will ich.*

Und plötzlich kam sein Traum zu ihm zurück, jede süße Einzelheit, vom Duft des Geißblatts bis zur Glätte der Laken und dem Gefühl des Wassers an seinen Händen. Sein ermatteter Körper schmerzte vor Sehnsucht.

*„Natürlich tust du das.“* Die Stimme war voller Wohlwollen und Gnade.. *„Es gibt nur eins, was du tun musst.“*

*Sag es mir! Sag mir, wie ich nach Hause gehen kann! Bitte! Egal, was es ist!*

*„Sam wird dich nicht gehen lassen. Du wirst ihn töten müssen.“*

*Nein... nein! Ich kann mich wegschleichen, während er schläft! Ich muss ihn nicht verletzen!*

*„Doch, das musst du! Selbst, wenn du dich wegschleichen würdest, würde er dich finden. Meinst du, das würde lange dauern in deinem Zustand? Weit weit, glaubst du, kannst du fortzukriechen, bevor er dich erwischt?“*

In der Finsternis nickte Frodo langsam. *Es war wahr.* Er schaute auf Sams schlafende Gestalt und spürte, wie er plötzlich von Bitterkeit überschwemmt wurde. Auf Sam hatte niemand mit dem Messer eingestochen, er war nicht vergiftet worden oder von Orks geschlagen. Niemand hatte ihn gezwungen, das brennende Gewicht des Ringes diese vielen Monate zu tragen. Frodo überlegte, dass er es wahrscheinlich nur ein paar Meter vom Lager weg schaffen würde, bevor Sam – stark, gesund und unbelastet – ihn einholen würde.

*„Du kannst immer noch gnädig mit ihm sein. Trag den Ring und er wird dich nicht einmal sehen. Dann schlitzt du ihm die Kehle auf. Es wird schnell gehen. Er wird nicht leiden. Der Ring wird dich beschützen, so lange du ihn trägst, und du kannst diesen furchtbaren Ort verlassen und nach Hause gehen. Nach Hause, Frodo.“*

Dieses Wort beschwor jedes einzelne vorstellbare Bild von Beutelsend und dem Auenland herauf. Wieder sah Frodo Sam an und runzelte die Stirn. Warum hatte Sam ihn bei Elronds Rat nicht aufgehalten? Warum hatte Sam so sehr darauf bestanden, ihn zu begleiten? Warum hatte Sam den Ring in der Höhle der Spinne an sich genommen und ihn für tot liegen gelassen? Warum? All das machte einen schrecklichen Sinn. Frodo spürte, wie jeder einzelne Schmerz in seinem Körper sich verstärkte, von seinen blasenbedeckten, blutigen Füßen bis zu seinen brennenden Augen. Nun wusste er, dass er die Macht besaß, all dies zu beenden und nach Hause zu gehen... alles, was er tun musste, war sich um Sam zu kümmern, der ihn verraten und in diese fürchterliche Wildnis geführt hatte. Er tastete nach dem Ring und umschloss ihn dankbar mit der Handfläche. *Mein Freund.* dachte er. *Mein Schatz.*

Langsam und vorsichtig zog er das Orkschwert aus seinem Gürtel. Es war eine plumpe Waffe mit einer kurzen, breiten Klinge, und ihr Gewicht lag angenehm in Frodos Hand. Er beugte sich vor, leicht zitternd in seinem geschwächten Zustand, und musste sich auf dem Boden abstützen. Seine Hand berührte die Wasserflasche, die Sam zuvor an seine Lippen gehalten hatte.

Plötzlich stand vor Frodos innerem Auge das Bild von Sam, wie er ihn nach seinem Zusammenbruch hochgehoben hatte, wie er ihm zu trinken half und sicherging, dass er aß. Er sah nun jeden Moment vor sich, in dem Sam ihn gehalten und überredet hatte, zu trinken und zu essen, wie er ihn in den Armen wiegte, während er schlief oder ihn stützte, wenn er strauchelte. Endlich rief sich Frodo den Moment ins Gedächtnis, als er im Turm die Augen öffnete, nachdem er geglaubt hatte, dass alle Hoffnung verloren sei. Und doch war Sam dagewesen, lieber Sam, der um seinetwillen zurückgekommen war, unter großer Gefahr für sich selbst und für die Aufgabe. Du bist meinetwegen gekommen, hatte



Frodo gedacht, und er hatte in Sams Armen gelegen und seine Augen geschlossen, und selbst in diesem üblen Gelass hatte er sich sicher gefühlt und voller Frieden.

Frodo steckte das Schwert in seinen Gürtel zurück. Für einen Augenblick berührte er Sams Hand, dann legte er sich dicht neben ihm nieder.

„Was tust du da?“ fragte die Stimme, und nun erschien sie nicht angenehm oder gnädig.

*Heb dich fort und quäl mich nicht länger.* antwortete Frodo. *Du bist ein Lügner. Du bist die Stimme einer jeden Lüge, die jemals auf Erden ausgesprochen wurde.*

„Und du bist ein Narr.“ antwortete die Stimme.

Danach hörte Frodo die Stimme nicht wieder, und er träumte auch nicht mehr von Beutelsend, oder von Wasser, oder von irgend einem anderen angenehmen Bild. Nun erfüllte ein feuriges Rad seinen Schlaf, und es brannte alle Erinnerungen aus seinem Geist. Bald verzehrte es auch seine wachen Stunden, und alles andere verblasste.

## 6. Kapitel

### **Regen**

*Wasser.*

Frodo erkannte das Geräusch von Wasser, das auf Blätter fiel. Er holte Atem und konnte den Regen riechen, kühl und frisch und mit einem grünen Duft nach Frühling.

Er wandte seinen Kopf dorthin, wo das sanfte Pladdern des Regens herkam und versuchte, seine Augen zu öffnen, aber sie waren so geschwollen, dass ihm das nur ein kleines Stück weit gelang. Er sah den Eingang eines Zeltes oder Pavillons, und jenseits davon einen wohltuenden, grünen Schatten, als läge er in einem Wäldchen. Frodo erkannte den Ausblick nicht wieder und versuchte sich vorzustellen, wo er war.

Er schaute zurück zur Decke, die aus glattem, weißen Stoff bestand, der ihm keine Antworten gab. Seine Füße fühlten sich seltsam an, überhitzt und fast taub. Er berührte einen Fuß mit dem anderen und begriff, dass sie mit Tüchern umwickelt waren. Er konnte nicht einmal die Zehen bewegen. *Waren sie verbunden?*

Frodo versuchte, seinen Kopf in die andere Richtung zu drehen, aber er zuckte angesichts des schmerzhaften Kratzens im Nacken zusammen. Mit großer Anstrengung hob er die Linke und fühlte noch mehr Stoff, der seinen Nacken bedeckte und um seine Kehle geschlungen war. Dies war ganz sicher ein Verband, also mussten die Füße auch verbunden sein. *Was ist mit mir passiert?* fragte er sich in wachsendem Elend. *Hatte ich einen Unfall?*

Er ließ behutsam einen Finger unter den Verband in seinem Nacken gleiten, in der Hoffnung, herauszufinden, wie schwer die Wunde war, die dort sein musste. Der Verband saß nicht sehr eng und ließ sich zuerst leicht anheben. Dann aber löste er sich mit einem übelkeitserregenden Gefühl, als wäre er an dem, was er bedeckte, festgeklebt. Frodo konnte sogar etwas wie ein nasses Flüstern hören, ganz dicht an seinen Ohren, und ihm drehte sich der Magen um. Er berührte seinen Nacken mit zwei Fingerspitzen und ertastete eine klaffende Vertiefung in seiner Haut. *Was war das? Wo kam das her?* Es schien, als ob ein schweres Gewicht um seinen Hals gehangen hätte, und dass er es getragen hatte, bis es sich tief in sein Fleisch eingrub. Ein Seil, eine Schlinge vielleicht... oder eine *Kette*.

Eine Kette! Als ob Türen in seinem Geist aufgesprungen wären, erinnerte sich Frodo plötzlich an alles. Er stöhnte und zog seine Hand unter dem Verband hervor. Er hielt sich

die Finger vor das Gesicht und sah, dass sie nass waren von seiner Verletzung. Er schloss die Augen und wurde von Brechreiz überflutet. *Die Kette!* dachte er. *Der Ring! Sam!* Er schluckte hart im Kampf gegen die wachsende Übelkeit und hob reflexartig die andere Hand zu seinem Mund. Stoff, nicht Haut, berührte seine Lippen und er zwang seine Augenlider wieder auseinander, um seine rechte Hand anzusehen. Sie war bis fast zum Handgelenk bandagiert, und wo sein Mittelfinger hätte sein sollen, sah er nur Leere und einen Verband, der leicht mit eingetrocknetem Blut befleckt war.

Frodo verlor den letzten Rest Beherrschung, drehte den Kopf zur Seite und würgte. Sofort erhob sich hastige Geschäftigkeit rings um ihn her. Er spürte, wie unsichtbare Arme ihn auf die Seite drehten, während jemand ein Becken unter seinen Mund hielt. Ihm blieb nur ein Augenblick für das Gefühl des kühlen Porzellans an der Wange, bevor ein neuer Krampf ihn überkam. Jemand machte ein beruhigendes Geräusch und ließ sanfte Finger über seine Stirn und durch seine Haare gleiten. Er würgte hilflos; obwohl die Anstrengung ihm große Schmerzen verursachte und ihm das letzte bisschen Kraft raubte, brachte er nicht mehr heraus als ein dünnes Rinnsal. Die Krämpfe wiederholten sich, wieder und wieder, und Frodo fragte sich, wann er sterben würde und wie es kam, dass er nicht schon tot war.

\*\*\*\*\*

Frodo saß in seinem kleinen Pavillon auf dem Bett, die Hände im Schoß, und ließ einen kleinen Silberreif durch seine Finger gleiten. Die rechte Hand war immer noch bandagiert, leichter als bei seinem ersten schmerzhaften Erwachen Ende März. Unter seinen Füßen wuchs weiches Gras, kühl und erfrischend an den fast verheilten Wunden auf seinen Fußsohlen.

„Fertig, Herr Frodo?“ fragte Sam.

Frodo wandte sich ihm zu und musste lächeln. Sam trug ein vergoldetes Kettenhemd unter seinem Elbenmantel, und jemand hatte einen Silberreif auf seinen Lockenkopf gedrückt. „Du siehst sehr königlich aus, Sam“ sagte Frodo und lachte, als Sam knallrot wurde. „Was glaubst du, was der Ohm sagen würde, wenn er dich sehen könnte?“

„Dass ich mich aufführe wie ein Großkotz, gar kein Zweifel.“ antwortete Sam und schüttelte den Kopf, als ob er im Stillen dasselbe dachte.

„Also, bist du bereit zu gehen?“

„Sam...“ sagte Frodo mit einem Seufzen. „Müssen wir? War dieser Morgen nicht genug?“

„Ich wüsste nicht, wie wir ablehnen könnten.“

„Nein, ich genauso wenig. Es ist nur, dass dies...“ Er machte eine Bewegung zu dem Reif in seinen Händen und berührte das Heft von Stich an seiner Hüfte. „Dies kommt mir alles so lächerlich vor. Ich fühle mich, als wäre ich verkleidet.“

„Na ja, Herr Frodo, es ist nur für eine kleine Weile. Sie wollen dir Ehre erweisen für das, was du getan hast. Und du verdienst das auch, wenn es dir nichts ausmacht, dass ich das sage.“

„Du bist es, der das verdient, Sam. Ich wäre niemals durch den Emyrn Muil gekommen, wenn du nicht gewesen wärst.“

„Nun, Herr Frodo, ich habe nur eine kleine Rolle gespielt... du bist es, der das *Ding* getragen hat. Niemand hätte *Ihm* so lange widerstehen können wie du.“

*Nicht lange genug.* dachte Frodo. *Nicht lange genug, um Ihn am Ende zu zerstören, wie es meine Pflicht gewesen wäre.* Frodo fragte sich, wie viel Sam wusste. Sam war dort

gewesen, aber am Ende seiner Kräfte und verletzt, und er wusste nur, was seine erschöpften Augen gesehen hatten. Sam ahnte nicht, dass Frodo, als er den *Ring* aufsetzte, dies nicht unter Qualen tat, sondern mit großer Erleichterung... genau so, wie ein erschöpfter Mann sich in sein Bett sinken lässt. Den *Ring* endlich als sein Eigentum zu beanspruchen, war ein Segen gewesen.

Ein Segen, *Ihn* zu beanspruchen und Ekstase, *Ihn* zu tragen. Frodo erinnerte sich – und würde sich immer erinnern – dass er in dem kurzen Moment, als er den *Ring* endlich als *Sein* Meister trug, alle Dinge sah, die kein Sterblicher, und ganz sicher kein Hobbit, jemals zu Gesicht bekommen oder begriffen hatte. Er hatte das Licht der Lampen im Frühling von Arda gesehen, als alle Dinge jung waren. Er hatte die Zeitalter der Bäume durchlebt und war Zeuge, wie Angband geschmiedet wurde, und wie die Sterne entstanden. Er hatte beobachtet, wie jedes Wesen auf Mittelerde zum Leben erwachte, in Schönheit und in Schrecken, und er sah den ersten Aufgang von Sonne und Mond. Er hatte mit Galadriel das Eis überquert, während die Schiffe ihrer verräterischen Sippe noch immer am Horizont brannten, und er hatte die Türme von Gondolin wie Juwelen glitzern sehen, bevor die Drachen sie niederrissen. Frodo Beutlin aus dem Auenland hatte neben Sauron gestanden in den Tagen, als er noch schön von Angesicht war und sich selbst Annatar nannte, den Herrn der Gaben. Und er hatte gesehen, wie die Ringe geschmiedet wurden, sein eigener der mächtigste von allen... denn das Schicksal aller Dinge, finster und schön, waren an *Ihn* gebunden.

Nichts war ihm verborgen gewesen, weder der geheime Glanz von Aman noch das Geräusch eines Blumenblattes, das in seinem eigenen, weit entfernten Garten im Auenland zu Boden fiel. Ganz Eä lag in seiner Hand. Er erzitterte bei dem Gedanken, dass er jemals geplant hatte, eine solche Glorie und Macht zu vernichten.

Als Gollum ihn beraubt hatte, blieb der *Ring* mit ihm verbunden wie durch einen unsichtbaren Faden. Und als *Er* zuletzt ins Feuer ging, spürte Frodo *Seine* Macht verlöschen, so leicht wie eine Kerzenflamme, die zwischen zwei Fingern ausgedrückt wird. Der Große Schatten war dahingegangen, aber Frodo kam es so vor, dass viel von der Schönheit und dem Geheimnis der Welt mit ihm verblasste. In diesem Moment hatte die Welt angefangen, zu altern und wurde grau, und Frodo war erfüllt von schrecklichem Bedauern. Wäre er nicht am Ende seiner Kraft gewesen, er wäre dem *Ring* gefolgt und hätte sich in die Flammen gestürzt.

*Ich konnte Ihn nicht zerstören*, dachte Frodo. *Ich hätte Ihn niemals zerstören können*. Er öffnete den Mund, um zu sprechen, er wollte Sam davon erzählen, damit er wusste und verstand; aber als Frodo in Sams offenes Gesicht blickte, entdeckte er, dass er es nicht konnte und schlug die Augen nieder.

Frodo spürte, dass Sam besorgt auf ihn hinunterschaute, aber er brachte es nicht fertig, den Kopf zu heben und ihm in die Augen zu sehen.

Sam trat vor und nahm Frodo den Reif aus den Händen. „Ich geh und sag Gandalf, dass er warten soll.“ sagte er sanft. „Sie können alle warten. Wir bleiben ein Weilchen hier, ganz ruhig und friedlich.“

Frodo antwortete nicht, er saß nur da mit den Händen im Schoß. Durch den Schleier seiner Wimpern konnte er Sam vor sich sehen, der den Reif fest zwischen beiden Händen hielt, so wie ein Kind einen Wurfing.

Nach einem langen Moment der Stille sprach Sam. „Du hast überhaupt nichts falschgemacht, Herr Frodo. Vielleicht glaubst du, dass du das getan hast, aber so ist es nicht. Du hast das *Ding* getragen. Niemand sonst hätte es tun können. Du hast *Ihn* zerstört, Herr Frodo, ob du es glaubst oder nicht.“

Schweigen hüllte sie ein. Endlich schaute Frodo zu Sam auf und lächelte. „Lass uns gehen, Sam. Immerhin ist das nächste gute Essen mehr als überfällig, für uns alle beide.“

„Also dann, nichts wie los, Herr Frodo.“ sagte Sam und lächelte ebenfalls. Er beugte sich vor, strich ihm mit den Händen die dunklen Locken glatt und setzte ihm sanft den Reif auf den Kopf.

Frodo betrachtete Sam, voller Staunen über seine Kraft und Hingabe. Er streckte die Hand aus und erwischte Sams Handgelenk; er küsste ihn auf die Handfläche und lehnte mit einem Seufzen die Wange dagegen. „Danke, Sam. Was würde ohne dich aus mir werden?“

Sam wurde wieder rot, aber er begegnete Frodos Blick. „Diese Frage musst du nicht stellen, Herr Frodo. Du wirst es niemals herausfinden müssen.“

Sam nahm Frodo an der Hand und zusammen gingen sie durch den hellen Aprilsonnenschein zum Feld von Cormallen.

## 7. Kapitel **Die Küste**

*Wasser.*

Frodo hörte das Wasser, bevor er es sehen konnte. Sie waren seit einer Woche geritten und hatten die Fernen Höhen und die Weißen Türme erreicht, die am westlichsten Rand des Auenlandes standen und aufs Meer hinaussahen.

Es war eine Stunde über die Mittagszeit, als sie zu den Weißen Türmen kamen, und die Sonne stand hoch und schien hell. Weiße Möwen kreisten über ihren Köpfen und Frodo erkannte ihre Stimmen wieder, obwohl er sie noch nie im Leben gehört hatte – jedenfalls nicht in wachem Zustand. Er erinnerte sich an den Traum, der in Krickloch zu ihm gekommen war, in der einzigen Nacht, die er dort als Besitzer geschlafen hatte. Jetzt, da er an der selben Stelle stand wie in diesem weit entfernten Traum, erschien es ihm, als hätten alle Ereignisse seines Lebens ihn geradewegs hierher geführt, zu diesen Ort, an diesen lichten Septembertag nahe am Rand des Meeres.

Obwohl er wusste, dass sie die Anfurten gegen Abend erreichen würden, beschloss er plötzlich, dass er gleich jetzt einen Blick auf's Meer werfen wollte, so wie in seinem Traum. Er brachte sein Pony zum Stehen, beschattete die Augen mit einer Hand und schaute zu den Türmen hinauf.

Sam kam an Frodos Seite und hielt ebenfalls an. „Was ist denn, Herr Frodo? Willst du eine Pause machen und dich ausruhen?“

„Ich würde gern eine Pause machen.“ antwortete Frodo, ohne seinen Blick von den Türmen abzuwenden. „Aber nicht, um mich auszuruhen. Ich würde gern auf einen der Türme steigen und auf das Meer hinausschauen.“

Frodo hörte, wie Sam unruhig in seinem Sattel hin- und herrutschte. „Scheint mir nicht das Beste zu sein, dass du tun könntest, Herr Frodo. In ein paar Stunden sind wir sowieso an der See; ich sehe nicht ein, warum du dich kaputtmachen willst.“ Und dann, in einem Murmeln zu sich selbst, das Frodo hörte: „*Eigentlich sehe ich das alles hier nicht ein, nie und nimmer.*“

Frodo sah Sam an und lächelte. „Es wird nicht lange dauern, Sam, und selbst, wenn es ermüdend ist... ich habe auf dem Schiff eine Menge Zeit zum Ausruhen.“ Er bemerkte

Sams bestürzten Gesichtsausdruck bei der Erwähnung des Schiffes und legte ihm die Hand auf den Arm. „Komm mit mir.“

Sam seufzte schicksalsergeben. Er ritt zu den anderen hinüber, um ihnen zu sagen, dass er und Frodo vorhatten, auf den Turm zu steigen, und anscheinend stieß er auf keinerlei Widerstand. Er ritt zu Frodo zurück, der schon abgestiegen war.

In seinem Traum hatte sich Frodo über einen riesigen Berggrat gekämpft, um den Turm zu erreichen; er war erfreut, dass das Land hier ziemlich eben und leicht zu durchqueren war. Er und Sam hatten wenig Mühe, den Fuß des Turmes zu erreichen, wo eine Tür in eine Öffnung der Steinmauer eingelassen war. Die Innenseite des Turmes war genauso weiß wie die Außenseite, und durch die Öffnung an der Spitze wurde sie vom Sonnenschein hell erleuchtet. Die dicken Mauern sorgten für Kühle und es war sehr still. Frodo konnte nur einen Widerhall des weit entfernten Meeres hören, und fragte sich, ob der Turm auf eine Weise gebaut worden war, die diesen Klang einfangen und verstärken sollte. Der Turm roch nach Jahrhunderten voller Sonnenschein und Regen und nach salziger Luft, und er erschien Frodo unermesslich alt. Er bedachte die längst vergangene Rasse, die die Türme gebaut hatte – zu einer Zeit, als die Welt immer noch jung war. Und er fragte sich, was sie wohl über diese beiden kleinen Hobbits denken würden und über ihre unwahrscheinlichen Geschichte.

Ein steinerne Treppe wand sich an der Innenmauer nach oben, und er und Sam fingen an, hinauf zu klettern. Es war kein leichter Aufstieg, und Frodo war zweimal gezwungen, sich hinzusetzen und auszuruhen. Beide Male fühlte er, wie Sam ihn aus den Augenwinkeln anstarrte. „Ich bin in Ordnung, Sam“ sagte er. „Mach dir keine Sorgen.“

Endlich kamen sie zu einer Plattform an der Spitze des Turmes. Sie war nach allen Seiten hin offen, wie ein runder Steinbalkon. Eine Mauer zog sich um die Einfassung, etwa hüfthoch für einen Menschen. Frodo und Sam konnten gerade so eben über die Kante sehen.

Sam schnappte bei dem Anblick nach Luft, aber Frodo blieb still. In weiter Entfernung, jenseits der Höhen, endete die Welt in einer riesigen Ausdehnung von sonnenglitzerndem Blau. Er dachte an die gemütliche Beengtheit von Beutelsend und die vertrauten Nebenstraßen des Auenlandes und spürte ein scharfes Gefühl der Einsamkeit beim Gedanken daran, dass er seine Tage auf der anderen Seite einer solch verlassenen Leere beschließen sollte, so weit weg von daheim. Er seufzte und Sam blickte ihn an.

„Bist du sicher, Herr Frodo?“ fragte er. „Musst du das tun?“

Frodo wandte sich vom Meer ab und sah seinen Freund an. „Ich fürchte, das muss ich, Sam.“

„Ich weiß, was du in Waldende zu mir gesagt hast, aber irgendwie macht es immer noch keinen Sinn für mich, dass du auf diese Weise weggehst. Nicht nach allen, was passiert ist.“

„Gerade, weil dies alles passiert ist, muss ich es tun. Ich würde dich auch dann verlassen, wenn ich bliebe, und zwar für immer. Ich würde bald an meinen Verletzungen sterben, und du würdest dich dadurch verbrauchen, mich zu umsorgen und mich sterben zu sehen, anstatt das Leben wieder aufzunehmen, das du haben solltest... das ich vielleicht gehabt hätte. Ich werde im Westen heil werden. Und die Zeit mag kommen, wenn wir uns wiedersehen.“

Sam stand mit gesenktem Kopf und Frodo konnte sehen, dass seine Schultern bebten. „Sam.“ sagte er. Sam schaute auf, Tränen in den Augen. „Nach allem, was du für mich getan hast, habe ich kein Recht, dich um irgend etwas zu bitten. Aber willst du mir diese letzten Wünsche erfüllen?“

„Oh, Herr Frodo, natürlich will ich das.“

Frodo nahm Sams Hände in seine eigenen. „Versprich mir, dass du glücklich sein wirst, und dass du ein erfülltes Leben hast, und dass du Rosie liebst und deine Kinder und Enkel und Urenkel, denn ich weiß, dass du die haben wirst. Versprich mir, dass du dich nicht so an mich erinnerst, wie ich in diesen letzten Jahren gewesen bin, sondern so, wie ich war, als ich früher im Garten saß und mich mit dir unterhielt, während du gearbeitet hast, und als wir gemeinsam unseren Tee getrunken haben. Und selbst dann... versprich mir, dass du nur wenig an mich denkst, und nie so oft, dass es dich traurig macht.“

„Ich weiß nicht, Herr Frodo. Das erste und das zweite will ich dir versprechen, aber das letzte... ich werde nie nur ein wenig an dich denken. Aber ich werd's versuchen, Herr Frodo. Ich werd's versuchen.“

„Ich danke dir Sam. Mein liebster Freund.“

Frodo umarmte ihn und legte seinen Kopf auf Sams Schulter. Er schloß die Augen und der Wind umwehte sie beide, zerzauste ihnen das Haar, ließ ihre Mäntel flattern und erfüllte den Turm mit dem Geräusch des Meeres.

So blieben sie lange beisammen, bevor sie wieder vom Turm herabstiegen und die Reise zu den Anfurten fortsetzten.

## 8. Kapitel **Das Meer**

Frodo spürte Wasser auf seinem Gesicht. *Meeresgisch*, dachte er schläfrig, obwohl er sich nicht vorstellen konnte, warum. Er war Frodo Beutlin, der fast sein gesamtes Leben im Auenland verbracht und das Meer nie gesehen hatte. Er leckte sich die Lippen, und das Wasser war frisch, beinahe süß. Es regnete.

Jemand berührte ihn am Arm und schüttelte ihn. Er öffnete seine Augen und sah Bilbo, der neben ihm kauerte und eine Decke wie ein Zelt über seinen Kopf spannte, um den Regen abzuhalten. „Wach auf, Frodo. Komm hinein. Du kannst nicht die ganze Nacht draußen im Regen sitzen.“

*Warum sollte ich die ganze Nacht draußen im Regen sitzen?* fragte sich Frodo. Dann spürte er die Bewegung unter sich, und Gegenwart und Vergangenheit kamen auf der Stelle zu ihm zurück. Er war Frodo Beutlin, er war der Ringträger gewesen, und er fuhr über die Hohe See in den Westen.

Frodo wickelte die Decke um Frodos Schultern. „Auf geht's. Jetzt komm mit, bevor du dir eine Erkältung holst.“

„Ich bin in Ordnung, Onkel.“ erwiderte Frodo. Er war überrascht, sich dabei zu ertappen, dass er Bilbo unwillkürlich wieder bei dem Namen nannte, den er seit seiner Jugend nicht mehr benutzt hatte. Frodos Kindheit schien nun schmerzhaft weit zurück zu liegen, verloren am anderen Ende der Welt. Plötzlich fühlte er sich sehr alt und unermesslich müde. Seine Schultern hingen herab und er zog Bilbos Decke eng um sich zusammen.

Bilbo half Frodo auf und er stellte fest, dass er zitterte. Sein Haar und sein Mantel waren nass. Frodo schaute auf das Wasser hinaus, aber es war so dunkel geworden, dass er jenseits der kleinen Lichter des Schffes nur dicke Schwärze sah. Wolken verbargen die Sterne und ein stetiger, grauer Regen fiel leise auf das Deck und ins Meer.

Er ließ sich von Bilbo nach unten in seine kleine Kabine bringen. Er zog Mantel und Jacke aus und saß auf der Bettkante, um sich ganz zu entkleiden. Aber obwohl die Kabine

warm war, fror er so sehr, dass er die Knöpfe seines Hemdes nicht aufbekam, und der Gedanke, noch weniger anzuhaben, ließ ihn sogar noch mehr frieren. Er ließ seine Hände seufzend in den Schoß fallen.

Bilbo betrachtete ihn besorgt. „Mach dir nichts draus, Junge.“ sagte er leise. „Mach dir nichts draus.“ Er legte Frodo die Decke über den Kopf und trocknete sein Haar, und Frodo stellte fest, dass er fast im Sitzen einschlief. Er gähnte und schloß die Augen.

Bilbo löste Frodos Hosenträger und legte sie auf den Stuhl, oben auf die Jacke. Dann legte er Frodo sanft hin und stopfte die Decken rings um ihn fest. Frodo spürte Bilbos Hand an seiner Wange, genau so tröstlich wie während seiner Krankheiten als Junge. Er umfasste sie mit seiner eigenen und hob die schweren Augenlider.

„Ich bin froh, dass du hier bist, Bilbo.“

„Ich bin auch froh, dass ich hier bei dir bin.“ sagte Bilbo. Der alte Hobbit lächelte auf Frodo hinunter. *So zerbrechlich und so schön.* „Ich erinnerte mich, wie ich dich das erste Mal gesehen habe. Du kannst nicht älter als sechs Monate gewesen sein, und ich dachte, du wärest das allerschönste Baby, das ich je zu Gesicht bekommen habe. Du kamst mir vor wie ein Feenkind!“

Frodo lächelte und blinzelte benommen zu Bilbo auf. Er fühlte sich wieder warm und hatte beinahe aufgehört, zu zittern.

„Jeder sagte, du kämst vom Aussehen nach deiner Mutter, aber mir war klar, dass da mehr war. Du warst anders, und nicht nur dein Aussehen. Es war mir immer eine Freude, zu kommen und dich zu sehen. Du warst wie... wie ein Glühwürmchen in einer Sommernacht. Ein helles, kleines Licht, immer in Bewegung.“

„Ich erinnere mich an deine Besuche. All diese Geschichten...“ Frodo seufzte. „Das waren glückliche Zeiten.“

Bilbo saß eine kleine Weile still an Frodos Seite, während sie auf den schwachen Klang des Wassers um das Schiff lauschten.

„Mir ist deinetwegen das Herz gebrochen, als deine Eltern starben.“ fuhr er fort. „Ich hätte dich gleich an Ort und Stelle adoptiert, aber deine Verwandten machten sich Sorgen, ich hätte keinen guten Einfluss auf einen Jungen. Ich würde dir den Kopf mit Unsinn voll stopfen und dich dann auf irgend ein tollkühnes Abenteuer mitschleppen.“ Er hielt einen Moment inne und Frodo sah den Schimmer von Tränen, die ihm in die Augen traten. „Sie haben zuletzt so ziemlich recht behalten.“ sagte er, und seine Stimme zitterte.

„Nein, Bilbo.“ sagte Frodo sanft. „Es war nicht dein Fehler.“

„Wenn ich es gewusst hätte, Frodo... wenn ich es nur gewusst hätte, ich hätte dich nie verlassen. Oder ich hätte dich mit mir nach Bruchtal genommen. Ich hätte dich nicht alleingelassen mit diesem *Ding*.“

„Bilbo, ich weiß, dass du es nicht wusstest. Und selbst wenn, was hättest du tun können? Was hätte ich tun können, wenn ich meinen ganzen Weg vor mir gesehen hätte? Manchmal frage ich mich, ob ich die Aufgabe zurückgewiesen und es jemand anderem überlassen hätte, sie zu tragen.“

„Ich bin sicher, du hättest sie nicht zurückgewiesen, selbst wenn du von allem gewusst hättest, was auf dich zukommt. Nicht mein Frodo.“ Bilbo strich ihm mit der Hand durch das Haar. „Das hast du nicht in dir, Junge.“

Frodo lächelte, und der Ausdruck in seinem Gesicht war bittersüß. „Vermutlich nicht.“ Er schloß die Augen und hielt Bilbos Hand fest. „Geh nicht weg, Onkel.“

„Nein.“ sagte Bilbo. „Ich lasse dich nicht mehr allein, mein Sohn.“

Bilbo schlug die Decken zurück und legte sich hinter Frodo nieder; er nahm ihn in die Arme, dann zog er die Decken über sie beide.

Frodo lag in Bilbos tröstlicher Umarmung. Er wurde von den sanften Bewegungen des Schiffes gewiegt und lauschte auf das Wasser, das sich am Bug brach. Die Erinnerung an seine Träume kam zu ihm zurück, aber sie beunruhigten ihn nicht. Ein gesegnetes Gefühl des Friedens stahl sich in ihn hinein.

Bevor er einschlief, hörte er Bilbos Worte in seinem Geist nachklingen. Du hättest sie nicht zurückgewiesen, selbst wenn du von allem gewusst hättest, was auf dich zukommt. Und er dachte einmal mehr an Sam... Sam der seine Hand zum Abschied erhob an den Ufern von Mittelerde. *Sam, wie ist all dies passiert?* fragte er erneut. Und wie wird es enden? Halb im Schlaf fand Frodo Antwort auf die eigenen Fragen. *Dies war mein Schicksal*, erwiderte er zum ersten Mal. *Ich habe es willig angenommen und es getragen, so gut ich konnte.*

Über die zweite Frage dachte er nicht lange nach. Es schien, als läge die Antwort darauf weit entfernt, jenseits vieler Jahre, die erfüllt waren von Freude, von Wärme und Ruhe. Der Friede in seinem Herzen vertiefte sich, und er wurde zugleich von einer Traurigkeit berührt, die nicht bitter war, und von einer Freude ohne jede Achtlosigkeit. Und nun komme ich zu guter Letzt ans Ende meiner Wanderungen. *Leb wohl, lieber Sam.* Und Frodo fiel in tiefen Schlaf, davongetragen über das Wasser der Zeit und der Welt.

Während Frodo schlief, wurde der graue Vorhang des Regens dünner und rollte bald vor dem Bug des Schiffes zur Seite. Die Wolken verschwanden und Eärendil fuhr hoch über den Nachthimmel, den Silmaril funkelnd auf der Stirn. Unter ihm glühte Frodos kleiner Geist, schwankend, aber immer noch strahlend hell, und er leuchtete über der Wasseroberfläche wie ein Stern.

ENDE